

EDGAR RICE BURROUGHS-WERKAUSGABE



EDGAR RICE BURROUGHS
DER SECHSTE
KONTINENT

ERSTER BAND DER PELLUCIDAR-SERIE

»Ich denke, dass ich mit ziemlicher Sicherheit sagen kann, David«, begann er, »dass wir –«, aber weiter er kam nicht. Hinter uns in der Nähe des Prospektors erscholl das donnerndste, ehrfurchtgebietendste Gebrüll, das mir je zu Ohren gekommen war. Unwillkürlich drehten wir uns beide zugleich um, um den Urheber dieses fürchterlichen Lärms auszumachen.

Hätte ich noch immer den Verdacht gehabt, dass wir uns auf der Erde befanden, hätte der Anblick, der sich mir bot, ihn ganz und gar verscheucht. Aus dem Wald kam ein kolossales Tier, das am ehesten einem Bären ähnelte. Es war so groß wie ein Elefant und besaß gewaltige Vorderpfoten, die mit riesigen Klauen bewaffnet waren. Seine Nase oder Schnauze hing fast einen Fuß über seinen Unterkiefer herab, nach Art eines rudimentären Rüssels. Der riesige Körper war mit einem dichten, zotteligen Fell bedeckt.

Mit einem schrecklichen Gebrüll kam das Ungeheuer in schwerfälligem, schlurfendem Trab auf uns zu. Ich wandte mich Perry zu, um anzudeuten, dass es klug sein dürfte, den Ort zu wechseln – aber der Gedanke war ihm offenbar auch schon gekommen, denn er war bereits dreißig Schritte entfernt, und mit jeder Sekunde vergrößerten seine gewaltigen Sprünge die Distanz. Ich hätte nie gedacht, dass der alte Herr zu solch sportlicher Höchstleistung fähig gewesen wäre.

Ich sah, dass er auf eine kleine Waldspitze zuhielt, die nicht weit von unserem Standort zum Meer hinauslief, und als das mächtige Geschöpf, dessen Anblick ihn zu einer solch bemerkenswerten Handlung veranlasst hatte, immer näher auf mich zukam, lief ich ihm nach, allerdings in einem etwas gemächlicheren Tempo. Es war offensichtlich, dass das riesige Tier, das uns verfolgte, nicht für Geschwindigkeit geschaffen war, sodass ich es allenfalls für notwendig hielt, weit genug vor ihm die Bäume zu erreichen, um in die Sicherheit eines großen Astes klettern zu können, bevor es mich einholte.

Trotz unserer Gefahr konnte ich nicht anders, als über Perrys hektische Kapriolen zu lachen, als er versuchte, zu den untersten Zweigen der Bäume zu gelangen, bei denen er jetzt angekommen war. Die Stämme waren bis zur Höhe von etwa fünfzehn Fuß kahl – zumindest bei den Bäumen, die Perry zu erklimmen versuchte, denn der Eindruck von Sicherheit, den die größeren der Waldriesen mit sich brachten, hatte ihn offensichtlich zu ihnen hingezogen. Ein Dutzend Mal krabbelte er wie eine riesige Katze die Stämme hoch, um dann wieder nach unten zu rutschen, und mit jedem Misserfolg warf er einen entsetzten Blick über seine Schulter auf das herannahende Ungetüm, wobei er gleichzeitig schreckliche Schreie ausstieß, deren Echo die Stimmen des urtümlichen Waldes weckte.

Endlich entdeckte er eine hängende Schlingpflanze von der Dicke eines Handgelenks,

und als ich die Bäume erreichte, hangelte er sich wie verrückt daran hinauf. Er hatte fast den untersten Ast des Baumes erreicht, als die Liane unter seinem Gewicht riss, und er fiel mir direkt vor die Füße.

Das Missgeschick war nun nicht mehr amüsant, denn das Tier war uns schon bedrohlich nahe. Also packte ich Perry an der Schulter, zerrte ihn hoch und eilte zu einem kleineren Baum – einem von der Sorte, dass er ihn leicht mit Armen und Beinen umfassen konnte. Ich beförderte ihn so weit nach oben, wie ich konnte, und überließ ihn dann seinem Schicksal, denn ein Blick über meine Schulter zeigte mir, dass das grässliche Tier jetzt direkt hinter mir war.

Es war allein die Größe des Wesens, die mich rettete. Durch seine enorme Masse war es zu langsam auf den Beinen, um mit der Beweglichkeit meiner jungen Muskeln mitzuhalten, und so war ich in der Lage, ihm auszuweichen und vollständig um es herumzulaufen, bevor sein langsamer Verstand es in meine Richtung lenken konnte.

Die wenigen Sekunden Vorsprung, die mir das gab, brachten mich sicher in die Zweige eines Baumes, der ein paar Schritte von dem entfernt stand, wo Perry endlich Zuflucht gefunden hatte.

Habe ich gesagt, sicher? An dem Punkt dachte ich, wir wären ziemlich sicher, und Perry desgleichen. Er erhob seine Stimme zu einem Dankgebet ob unserer Befreiung und hatte gerade eine Art Lobgesang darüber vollendet, dass das Ding nicht auf einen Baum klettern konnte, als es sich ohne Vorwarnung auf die Hinterfüße und den riesigen Schwanz aufrichtete und mit seinen so furchtbar bewehrten Tatzen nach dem Ast langte, auf dem er hockte.

Das begleitende Gebrüll wurde fast übertönt von Perrys Schreckensschrei, und er wäre beinahe kopfüber in das klaffende Maul unter ihm gestürzt. Mit einem tiefen Seufzer der Erleichterung sah ich, wie er sich auf einen höheren Ast in Sicherheit brachte.

Und dann tat die Bestie etwas, was uns beide vor Entsetzen erneut gefrieren ließ. Sie packte den Stamm des Baums mit seinen kräftigen Pranken und zog ihn mit dem großen Gewicht ihrer riesigen Masse und der unwiderstehlichen Kraft dieser mächtigen Muskeln nach unten. Langsam, aber sicher begann sich der Stamm zu neigen. Zoll für Zoll arbeiteten sich die Krallen nach oben, wobei der Baum immer weiter aus der Vertikalen geriet. Perry klammerte sich bibbernd vor Angst fest. Immer höher und höher kletterte er in den sich biegenden und schwankenden Baum. Immer schneller neigte sich die Baumkrone dem Boden zu.

Ich sah nun, warum die große Bestie mit solch enormen Klauen bestückt war. Der

Gebrauch, den sie davon machte, war genau der, den die Natur dafür vorgesehen hatte. Die Faultier-ähnliche Kreatur war ein Pflanzenfresser, und um diesen mächtigen Koloss zu ernähren, war das Blattwerk ganzer Bäume erforderlich. Der Grund für seinen Angriff auf uns mag einfach in einer ähnlich hässlichen Veranlagung gelegen haben, wie sie das wilde und stupide Nashorn Afrikas besitzt. Aber das waren spätere Überlegungen. Im Moment war ich so verzweifelt vor Sorge um Perry, dass mein Kopf voll und ganz mit der Frage beschäftigt war, wie ich ihn vor dem nahenden Tod bewahren konnte.

In dem Bewusstsein, dass ich die plumpe Bestie im Freien leicht würde abhängen können, ließ ich mich von meinem grünen Zufluchtsort zu Boden fallen, um die Aufmerksamkeit des Wesens so lange von Perry abzulenken, bis der alte Mann sich in die Sicherheit eines größeren Baumes begeben hatte. Es gab viele in der Nähe, die nicht einmal die ungeheure Kraft dieses gigantischen Monsters beugen konnte.

Unten angekommen, schnappte ich mir einen abgebrochenen Ast aus dem Gestrüpp, das den Boden des dschungelähnlichen Waldes bedeckte, und versetzte dem Untier einen gewaltigen Schlag von hinten. Mein Plan funktionierte nur zu gut. Von der früheren Langsamkeit des Tieres ausgehend, hatte ich nicht mit einer solch erstaunlichen Beweglichkeit gerechnet, wie es sie jetzt an den Tag legte. Es löste seinen Griff vom Baum, ließ sich auf alle viere fallen und schwang gleichzeitig seinen großen, tückischen Schwanz mit einer Kraft, die mir jeden Knochen im Leib gebrochen hätte, wenn er mich getroffen hätte; aber glücklicherweise hatte ich mich in dem Augenblick, in dem ich meinen Schlag auf dem großen Rücken der Riesenbestie landen spürte, zur Flucht gewandt.

Während das Monster die Verfolgung aufnahm, machte ich den Fehler, am Waldrand entlangzulaufen statt in Richtung des offenen Strandes. Im nächsten Augenblick steckte ich knietief in verrottender Vegetation, und das Ungeheuer hinter mir gewann schnell an Fahrt, während ich in dem Bemühen, mich zu befreien, taumelte und stürzte.

Ein umgestürzter Baumstamm verschaffte mir einen momentanen Vorteil, denn ich kletterte darauf, sprang ein paar Schritte weiter und konnte mich so von dem Matsch fernhalten, der den umgebenden Boden wie ein Teppich bedeckte. Aber der Zickzackkurs, den dies erforderte, stellte ein so großes Handicap für mich dar, dass mein Verfolger immer näher kam.

Plötzlich hörte ich von hinten einen Tumult von Heulen und scharfen, stechenden Bellen – ähnlich dem Lärm, den ein Rudel Wölfe bei der Hatz erhebt. Unwillkürlich blickte ich zurück, um den Ursprung dieser neuen und bedrohlichen Note zu entdecken, mit dem Ergebnis, dass ich den Halt verlor und mich im tiefen Dreck wieder auf die Nase legte.

Mein monströser Feind war jetzt so nah, dass ich damit rechnete, das Gewicht einer seiner schrecklichen Pranken in meinem Rücken zu spüren, bevor ich mich erheben konnte, aber zu meiner Überraschung kam der Schlag nie. Das Heulen und Schnappen und Bellen des neuen Elements, das sich in die Auseinandersetzung eingemischt hatte, schien sich nun ziemlich dicht hinter mir zu zentrieren, und als ich mich hochstemmte und mich umblickte, sah ich, was es war, das den Dyryth – wie das Ungeheuer, wie ich später erfuhr, genannt wurde – von meiner Fährte abgebracht hatte.

Er war umgeben von einem Rudel von etwa hundert wolfsähnlichen Kreaturen – wilden Hunden, wie es schien –, die von allen Seiten knurrend und schnappend auf ihn eindrangten, sodass sie ihre weißen Reißzähne in das langsame Untier versenkten und wieder weg waren, bevor es sie mit seinen riesigen Pranken oder seinem peitschenden Schwanz erreichen konnte.

Aber das waren nicht alles, was meine erschrockenen Augen wahrnahmen. Plappernd und schnatternd kam eine Kompanie menschenähnlicher Kreaturen durch die unteren Zweige der Bäume geklettert und trieb offenbar die Hundemeute an. Sie waren in ihrer Erscheinung den Schwarzafrikanern auffallend ähnlich. Ihre Haut war sehr dunkel, und ihre Gesichtszüge ähnelten denen des ausgeprägten negroiden Typs, außer dass der Kopf über den Augen stark zurückwich und nur wenig oder gar keine Stirn aufwies. Ihre Arme waren länger und ihre Beine kürzer im Verhältnis zum Rumpf als beim Menschen, und später bemerkte ich, dass ihre großen Zehen rechtwinklig von ihren Füßen abstanden – aufgrund ihrer Lebensweise in den Bäumen, nehme ich an. Sie hatten zudem lange, schlanke Schwänze, die sie beim Klettern genauso oft benutzten wie ihre Hände oder Füße.

In dem Moment, als ich entdeckte, dass die Wolfshunde den Dyryth in Schach hielten, stand ich auch schon wieder auf den Füßen. Als ich mich umdrehte, um wieder zu den Bäumen zu rennen und dort zwischen den unteren Zweigen Schutz zu suchen, sah ich eine Anzahl der Menschen-Affen im Blätterwerk des nächsten Baumes springen und schnattern.

Die Wahl zwischen ihnen und den Tieren hinter mir war einfach. Zumindest gab es Zweifel an dem Empfang, den diese grotesken Parodien von Menschen mir gewähren würden, während es keine gab, was das Schicksal betraf, das mich unter den gebleckten Reißzähnen der wilden Meute erwartete.

Und so rannte ich auf die Bäume zu, in der Absicht, unter denen hindurchzulaufen, auf denen sich die Affenwesen aufhielten, und auf einem anderen weiter hinten Schutz zu suchen. Aber die Wolfshunde waren sehr dicht hinter mir – so nah, dass ich kaum Hoffnung hatte, ihnen zu entkommen –, als eine der Kreaturen über mir seinen Schwanz

um einen großen Ast schlang und sich kopfüber hinunterschwang, mich unter den Achseln packte und hinauf zu seinen Genossen beförderte.

Dort begannen sie mich mit größter Aufregung und Neugierde zu untersuchen. Sie zupften an meiner Kleidung, meinen Haaren und meiner Haut. Sie drehten mich um, um zu sehen, ob ich einen Schwanz hatte, und als sie entdeckten, dass ich nicht so ausgestattet war, brachen sie in ein keckerndes Gelächter aus. Ihre Zähne waren sehr groß, weiß und ebenmäßig, mit Ausnahme der oberen Eckzähne, die etwas länger waren als die anderen und bei geschlossenem Mund ein wenig hervorstanden.

Als sie mich eine Zeitlang lang untersucht hatten, entdeckte einer von ihnen, dass meine Kleidung kein Teil von mir war, mit dem Ergebnis, dass sie sie mir unter noch wilderem Gekecker ein Kleidungsstück nach dem anderen vom Leib rissen. Affenartig versuchten sie, die Kleidung selbst anzuziehen, aber ihre geistigen Fähigkeiten waren der Aufgabe nicht gewachsen, und so gaben sie es auf. In der Zwischenzeit hatte ich mich verzweifelt angestrengt, einen Blick auf Perry zu erhaschen. Aber ich konnte ihn nirgends sehen, obwohl der Baum, auf den er sich zuerst geflüchtet hatte, in Sichtweite war. Die Angst trieb mich um, dass ihm etwas zugestoßen war, und obwohl ich seinen Namen mehrmals laut rief, erhielt ich keine Antwort.

Als sie des Spiels mit meiner Kleidung überdrüssig geworden waren, warfen die Kreaturen sie auf den Boden, und packten mich, einer auf beiden Seiten, bei den Armen, und machten sich in einem fürchterlichen Tempo auf den Weg durch die Baumwipfel. Niemals habe ich zuvor oder danach eine solche Reise erlebt – selbst jetzt schrecke ich oft aus tiefem Schlaf auf, wenn mich die Erinnerung an diese grässliche Erfahrung überkommt.

Von Baum zu Baum sprangen die wendigen Geschöpfe wie Eichhörnchen, während mir der kalte Schweiß auf der Stirn stand, als ich in die Tiefen unter mir blickte, in die mich ein einziger Fehltritt eines meiner Träger hinabschleudern würde. Während sie mich mit sich trugen, überschlugen sich die Gedanken in meinem Kopf. Was war aus Perry geworden? Würde ich ihn je wiedersehen? Was waren die Absichten dieser halb-menschlichen Wesen, in deren Hände ich gefallen war? Waren sie Bewohner derselben Welt, in die ich hineingeboren worden war? Nein! Das war unmöglich. Doch wo sonst konnte ich sein? Ich hatte diese Erde nicht verlassen – davon war ich überzeugt. Und doch konnte ich die Dinge, die ich gesehen hatte, noch immer nicht mit dem Glauben vereinbaren, dass ich noch in der Welt meiner Geburt war. Mit einem Seufzer gab ich es auf.